

# RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 18

Jahr 2006



## Imker in Rasdorf früher und heute von Erika Gutberlet

Die Imkerei in Deutschland hat eine lange Tradition. Über 80 % der Wild- und Nutzpflanzen sind auf die Bestäubung ihrer Blüten durch Insekten angewiesen. Dabei spielen die



Honigbienen die wesentlichste Rolle. Der Einfluss der Blütenbestäubung durch sie steigert laut Angaben von Experten den Ertrag von Schattenmorellen, Birnen und Äpfeln von ca. 30 auf 100 %.

Für die Landwirte war es in vorigen Jahrhunderten sogar Pflicht, Bienen zu halten, einmal zur Befruchtung der Obst- und Beerenblüte und zum anderen der Zuckergewinnung wegen, denn Zuckerraffinade, wie wir sie heute kennen, gab es damals nicht. Gesüßt wurde fast ausschließlich mit Honig. Das erklärt die große Anzahl der Nebenerwerbs-Imker. Befreit von dieser Vorschrift waren nur die Landwirte, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mit Bienengift in Berührung kommen durften. Die Zahl der Bienenhalter war abgestimmt darauf, wie viele Völker durch das vorhandene Nahrungsangebot existieren konnten.

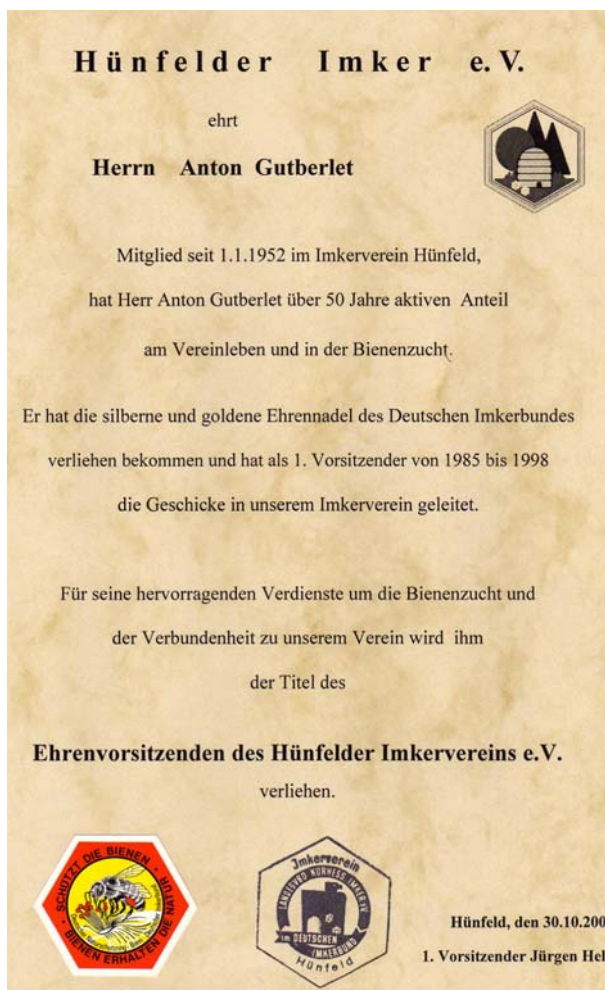
Laut Erwin Sturm gab es in Rasdorf im 11. Jahrhundert neben den freien Bauern sogenannte Honigzinsler (meldatores), die für das Kloster Fulda neben ihrem Imkerbetrieb noch 13 Äcker pflügen mussten und die außer den jährlichen Abgaben auch einen Krug Honig an das Kloster zu liefern hatten. Sehr begehrt war und ist auch heute noch das Bienenwachs.

Von nachstehend aufgeführten und heute noch namentlich bekannten Imkern in Rasdorf sind zur Zeit nur noch 2 aktiv, nämlich Anton Gutberlet, Geisaer Tor 39 und Albert Laibach, Am Wasser 3.

**Anton Gutberlet** hat am „Täfter Weg“ unterhalb des Gehilfersberges noch 2 Bienenstöcke (früher waren es 20). **Albert Laibach** hat zur Zeit auch noch 2 Völker (früher waren es 10).

Rasdorf hatte bis Ende 1951 einen eigenen Imker-Verein. 1952 schlossen sich die Imker mit dem Ortsverband Hünfeld zusammen, dessen 1. Vorsitzender Anton Gutberlet von 1985 bis 1998 war. Er erhielt die silberne und goldene Ehrennadel des Deutschen Imkerbundes e.V. und ihm wurde für seine hervorragenden Verdienste um die Bienenzucht und die Verbundenheit zum Hünfelder Imkerverein der Titel des „**Ehrenvorsitzenden des Hünfelder**

**Imkervereins e.V.** verliehen. Auch Albert Laibach erhielt für sein Engagement im Verein die silberne und goldene Ehrennadel des Deutschen Imkerbundes.



Neben den vorgenannten beiden Imkern waren noch folgende Imker in Rasdorf bekannt:

- **Wilhelm Budenz**, Am Wasser, er betreute ca. 24 Bienenstöcke im eigenen Garten.
- **Adam Budenz**, Am Wasser, 6 – 8 Bienenstöcke im Garten
- **Reinhold Weber** (Ammevottersch), ca. 4 Bienenstöcke im Schellegraben, die danach von seinem Schwiegersohn **Anton Bohn** übernommen wurden.
- **Hermann Richter**, ca. 20 Bienenstöcke am Dachberg
- **Bernhard Falkenhahn**, 6 Bienenstöcke, im Hausgarten (jetziges Stiftsherrenhaus)
- **Adalbert Bohn**, Landstraße, ca. 10 Völker im Garten hinter der Scheune
- **Jakob Budenz** (Schrienerjakobs) ca. 10 Bienenstöcke. Das Bienenhaus stand im Garten.
- **Josef Röhr** ca. 10 Stöcke im Garten. Die Imkerei wurde später von seiner **Tochter Maria** bis ca. 1990 fortgeführt. Sie wurde 1989 stellvertretend für ihren Vater mit der silbernen Ehrennadel des Deutschen Imkerbundes geehrt.
- **Eduard Jahn**, ca. 5 – 6 Völker In der Grebe
- **Josef Wiegand** (Hannode), Holl, ca. 10 Völker im Garten
- **Josef Schabel** (Ritzels), 4 – 5 Völker im Garten
- **Dr. Wilhelm Schmidt**, ehemals wohnhaft „Am Kreppel“, 5 Bienenstöcke Im Quecksmoor
- **Ludwig Kümpel**, ca. 6 Völker am Weißen Weg
- **August Euler** (Bornmühle), ca. 10 Völker im Obstgarten
- **Fam. Göb/Gerhard**, 5 – 6 Völker am Gehilfersberg (Reisrain)



- **Gregor Hahn**, Am Wasser, ca. 30. Bienenstöcke im Garten und später Am Dachberg. Sein **Sohn Theo** konnte die Bienen nicht übernehmen, da er eine Bienenallergie hatte. Gregor Hahn war über 70 Jahre aktiver Imker. Sein **Sohn Gustav**, heute wohnhaft in Poppenhausen, ist im dortigen Imker-Verein aktiv.
- **Theo Bock** (Walde) ca. 5 Bienenstöcke am Brunkel



Ein Bienenstock besteht aus 1 Königin und ca. 40.000 – 80.000 Arbeitsbienen im Sommer und ca. 10.000 Drohnen. Die Königin legt in der Zeit von Mitte Februar bis ca. August täglich ca. 1000 Eier pro Tag und mehr in die Wabenzellen. Dort werden die Eier von den Arbeitsbienen mit Honig und Blütenpollen gefüttert. Nach 3 Tagen senkt sich das Ei und wird zur Larve. Es verdeckelt sich am 10. Tag und nach 18 bis 21 Tagen schlüpft die fertige neue Biene. Diese bleibt bis zum 18. Lebensstag im Stock und pflegt nun ihrerseits die Jungbienen (Larven) die nach ihr heranwachsen. Sie putzen die Zellen und füttern die Königin aus

dem Vorrat. Ab dem 19. Tag beginnen sie sich außerhalb des Stocks einzuflieden und zu orientieren. Den eigenen Stock erkennen sie am spezifischen Geruch, der von der Königin bestimmt wird und nur in diesen Stock fliegen sie immer wieder zurück. Bevor sie jedoch zu Honigsammlerbienen werden, sind sie für ein paar Tage Wächterinnen. Sie beschützen als solche den Stock vor fremden Eindringlingen (fremden Bienen, Wespen, Käfern etc.), die sie gnadenlos abstechen. Die Biene stirbt in diesem Fall nicht, weil der Stachel in einem anderen Insekt nicht stecken bleibt, sondern wieder herausgezogen werden kann. Lediglich beim Stich in einen Mensch oder ein Säugetier reißt der Stachel ab und die Biene stirbt. Nach dieser relativ kurzen Zeit als Wächterin fliegt die Biene zum Pollensammeln aus. Die Pollen bleiben an den Hinterbeinen hängen und werden im Stock in die Waben abgestreift. Danach geht es zum nächsten Sammelflug. Die im Stock verbleibenden Bienen verteilen die Pollen zur Fütterung der Königin und der Brut und zur Bevorratung im Honigraum. Dieser ist abgesichert durch ein schmales Blechgitter, wo nur die Bienen hineinpassen, aber nicht die Königin und nicht die Drohnen, die ja viel größer sind. Damit wird verhütet, dass die Königin weitere Eier in die Honigwaben legt. Wenn die Wabe voll ist, wird sie von den Bienen mit Wachs, das sie selbst aus Drüsen an ihrem Körper produzieren, verdeckelt.

Jetzt endlich kann der Imker ernten.

Er entnimmt die Waben, entdeckelt sie mit einer speziellen Gabel und hängt sie in die Honigschleuder. Durch die hohe Drehgeschwindigkeit wird der Honig an die Wandung gepresst und läuft durch 2 Siebe in den Auffangbehälter. Das Ergebnis ist feinstes echter Bienenhonig. Ganz sortenreinen Honig gibt



*Imker Anton Gutberlet mit einer vollen Wabe*

es bei uns kaum. Meistens ist es Mischhonig aus Hasel, Weiden, Löwenzahn, Apfelblüten, Raps, Lindenblüten und Wildblumen. Unsere heimischen Bienen sind nicht besonders angriffslustig. Allerdings vertragen sie keinen Lärm und keine Erschütterungen, darauf reagieren sie empfindlich. Bei der Honigwabentnahme trägt der Imker meistens einen Schutzanzug mit einem Kopfschutz. Besprühen mit Wasser oder Rauch besänftigt die Bienen. Die bei uns am meisten verbreitete Bienenrasse ist die Carnica.



**Grundausrüstung für den Anfang:**

- 1 Heller Schutzanzug mit Stoffhut und Schleier.
- 2 Die Pfeife mit ausreichend Tabak (schon wenig Rauch besänftigt die Bienen).
- 3 Handschuhe mit Stulpen für den Anfang. Später, als erfahrener Praktiker, kann man darauf verzichten.
- 4 Entdeckungsgabel für die Entfernung der Zelldeckel auf den Honigwaben vor dem Schleudern.
- 5 Saubere, gut verschließbare Honiggefäße (Honig zieht Feuchtigkeit und Geruch an).
- 6 Honigschleuder (je nach Größe des Betriebes mit Hand- oder Elektroantrieb).

Eine Honigbiene bringt es auf 30 – 35 Arbeits- bzw. Sammelflüge, je nach Angebot und Entfernung vom Stock. Danach ist die Biene verbraucht und stirbt. Das erklärt wiederum, warum die Königin täglich so viele Eier legen muss, damit immer genügend Bienen nachwachsen können. Die Königin selbst lebt 2 – 3 Jahre. Wächst allerdings schon im 1. Lebensjahr eine neue Königin im Stock heran, wird die alte durch sogenannte „Rufzeichen“ gewarnt und

kann ihrerseits flüchten bzw. ausschwärmen. Dabei nimmt sie einen Teil Bienen, den sogenannten Schwarm, mit und auch gleichzeitig Nahrung für 3 Tage. Jetzt hat der Imker die Chance, diesen Schwarm samt Königin einzufangen und in einen freien Stock einzuquartieren. Sogleich beginnt dieser Schwarm (Volk) wieder mit der Honigproduktion. Die junge Königin verbleibt in dem alten Stock und wird von den Drohnen außerhalb des Stocks begattet. Sie kehrt danach wieder zurück. Die Drohnen sterben nach der Begattung. Der Kreislauf beginnt von vorne. Schwärmt die alte Königin nicht aus, wird sie von der jungen getötet. Die Drohnen arbeiten nicht, sie fressen nur und werden nur zur Begattung der Königin gebraucht. Ab August haben sie Stockverbot und erhalten keine Nahrung mehr. Sie werden von den Arbeiterbienen rigoros vertrieben oder abgestochen. Damit endet dann das aktive Bienenjahr.



*Links:  
Bienenhaus am Täfter Weg*

*Rechts:  
Imker Anton Gutberlet in typischer „Imker-Berufs-Bekleidung“*

*Leihgaben:  
Anton Gutberlet*



Jetzt muss der Imker für seine Tiere sorgen. Vor dem Auffüttern muss der Imker seine Bienen gegen die Varroa-Milbe behandeln. Früher wurde dazu Ameisensäure in einer bestimmten Verdünnung auf einen Papierfilz aufgetragen und in den Stock eingelegt. Dadurch wurde die

Varroa-Laus abgetötet. Die Mittel und Methoden ändern sich und werden jeweils den neuesten Erkenntnissen angepasst. Zur Zu-Fütterung braucht der Imker pro Stock etwa 10 kg Zucker. Dieser wird aufgelöst im Verhältnis 1:1 mit abgekochtem Wasser und per Flasche in eine Futterrinne eingetropf. Ist diese Lösung durch die Bienen aufgebraucht, setzt die Winterruhe ein. Der Bienenstock wird von außen isoliert und ruht nun bis zum Februar/März je nach Witterung. Im Februar horcht der Imker mit einem Schlauch den Stock ab, ob die Bienen noch leben. In diesem Fall hört er ein leises Summen. Nun wird der Stock gereinigt, einmal vom Imker durch Säubern des Stockbodens und zum anderen durch die Bienen selbst, die ihre toten Artgenossen aus dem Stock entfernen. Es erfolgt jetzt der sogenannte Reinigungsflug.

Als gefürchtete Bienenkrankheit gilt die Faulbrut. Sie ist meldepflichtig. Tritt diese Krankheit auf, muss der ganze Stock vernichtet (verbrannt) werden. Dann gibt es noch die Maikrankheit, eine Erkältungskrankheit, die gut behandelt werden kann.

Der Zustand der Bienen und der Bienenstöcke wird bei Krankheitsbefall stichprobenmäßig durch das Veterinäramt kontrolliert. Ebenso wird die Qualität des Honigs in Abständen vom deutschen Imkerbund überprüft. Die deutschen Bienen gehören zu den fleißigsten überhaupt. Jedes Volk produziert laut Deutschem Imker Bund etwa 15 – 18 kg Honig pro Saison. Offiziellen Zahlen zufolge werden in Deutschland etwa 1,4 kg Honig pro Kopf und Jahr verzehrt. Bereits seit 75 Jahren gibt es den Qualitätsbegriff „Echter deutscher Honig“, der kontrollierte und gute Qualität garantiert. Die Honigliebhaber wissen das zu schätzen.

Ohne genügend Bienenvölker bliebe die Artenvielfalt unserer Blütenpflanzen nicht aufrecht erhalten und die Obstbaumblüten würden nur ungenügend bestäubt. Damit leisten die Bienen einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz und zur Erhaltung der Artenvielfalt.

## **Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von „Dohne-Josef“**

aufgearbeitet von Marita Heere

### *Lehrzeit*

*Im Winter war die ganze Werkstatt voller Bauern und jeder wollte bei dem warmen Ofen stehen. Einer hatte sich noch am Ofen auf ein Klotz gesetzt. Als die Kleider schon am Stinken waren, rief ich ihm zu: „Da brennt doch was!“ Er aber meinte: „Ach was, es ist schön warm!“ Kurz darauf tat er einen mächtigen Satz in die Werkstatt und rief: „Autsch, Hilfe, Donnerwetter!“ Der ganze Rücken und die Hose standen in Flammen. Die Haare und die Mütze waren versengt. Trotz des jämmerlichen Anblickes konnten wir uns des Lachens nicht erwehren. Aber unser Bäuerlein meinte jetzt, ob ich auch gut versichert sei. Er wollte für die alte Stallhose eine neue haben.*

*Ein Bauer ging immer über die Kästen und suchte Schrauben. Unser Geselle sagte eines Tages: „Dem vertreib ich das Mausen!“ Er stellte eine Rattenfalle so auf, dass er mit den Fingern drin hing.*

*Als ich eine Zeit gelernt hatte dengelte ich Sensen für die Leute, die nur eine Kuh oder Ziege hatten. Meistens waren das Arbeiter, die eine kleine Rente bekamen und daher gleich bezahlten. Diese 10 Pfennige fürs Dengeln durfte ich behalten und da sie meistens samstags kamen, verbesserte das mein Sonntagsgeld. Trotzdem: es schickte in keiner Ecke .....!*